

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1910|LOG_0097

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

lichen Geographie im weitesten Sinne des Wortes, andererseits die Verbreitung geographischer Kenntnisse, betreffend die Balkan-Halbinsel und ihre Bevölkerung. Die Gesellschaft wird demgemäß Fachsitzungen und allgemeine Sitzungen abhalten. Als Organ der Gesellschaft soll vom 1. Januar 1911 ab eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift herausgegeben werden.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg: *Ins innerste Afrika. Bericht über den Verlauf der deutschen wissenschaftlichen Zentral-Afrika-Expedition 1907 bis 1908.* Leipzig, Klinkhardt & Biermann. 1909. XII und 476 S. 8°. Preis geb. 15 M.

Es liegt hier die Darstellung des Verlaufs der Expedition vor, die, zehn Europäer stark, unter der Führung des hohen Verfassers vom April 1906 bis Mai 1907 auf der Route Mombasa—Victoria-See—Kiwu—Albert Edward- und Albert-See—Aruwimi—Kongo Afrika durchquerte. Wie der Herzog in der Einleitung mitteilt, hat er in seinem Buch wiederholt seinen Reisegefährten das Wort gegeben. Von diesen, d. h. von Kirschstein, Dr. Mildbraed und Dr. Schubotz, rühren eine Reihe größerer und kleinerer Abschnitte her, als solche gekennzeichnet, insgesamt gut ein Viertel des Werkes. Es war ein sehr glücklicher Gedanke, diese Beiträge aufzunehmen. Wie oft schon habe ich mich daran gestoßen, daß die Leiter anderer Expeditionen den Anteil ihrer Reisegefährten an der Arbeit, wenigstens in den Einzelheiten, nicht glaubten erwähnen zu müssen. Wie viel gewinnt das vorliegende Buch an überzeugender Kraft durch diese Beiträge, und überdies wirkt die so entstandene Abwechslung erfrischend.

Die Art der Darstellung des Herzogs ist uns noch von seinen Berichten in der „Täglichen Rundschau“ in guter Erinnerung, eine schlicht vornehme und dabei fesselnde Form. Das warme Empfinden des Verfassers für all die geheimnisvollen Schönheiten der Natur jener Länder, die er mit offenen Augen geschaut hat, kommt zu glücklichem Ausdruck. Es freut mich, daß mit der Erzählung interessanter jagdlicher Erlebnisse nicht geizt ist. Warum ein so belebendes Moment an dieser Stelle unterdrücken? Manche wertvolle biologische Notiz ist gerade hier enthalten. Mit welcher ruhiger bescheidener Objektivität sind aber auch die zum Teil wirklich recht kitschigen Vorgänge geschildert, wie z. B. die Löwenjagd im dritten, die tolle Elefantenjagd im vierten Kapitel.

Eingehendes erfahren wir über die erheblichen Schwierigkeiten, die sich bei der Verpflegung der Expedition boten. Trotz aller wohl überlegten Vorkehrungen und Dispositionen, die u. a. in der wiederholten Teilung der Karawane bestanden, liegt in der enormen Kopfzahl der Expedition — die eigentliche Karawane hatte über 700 Mann, dazu kamen für den Verpflegungsnachschub weitere 2200 — zweifellos ein Moment der Schwäche. So sehr man das Geschick des Leiters und des Oberleutnants v. Wiese sowie

die freundliche Unterstützung der Verwaltungen der einzelnen Gebiete bei der Bewältigung dieser Massentransporte anerkennen muß, ich glaube, daß die hier gewonnenen Erfahrungen nicht für solche Riesenkarawanen sprechen. Die Summe der Kosten mehrerer kleinerer Expeditionen reicht nicht entfernt an den Gesamtbetrag dieser einen. Ich weiß übrigens sehr wohl, daß sich aus der Vorgeschichte dieser Expedition ihr großer Umfang mit Notwendigkeit ergab.

Sehr belehrend ist es, was uns der Verfasser über die wirtschaftlichen und politischen Zustände der durchwanderten Gebiete mitteilt. Man findet u. a. wertvolles Material zur Beurteilung der Einrichtung der Residenturen. Auch die verschiedenen Kongofragen sind berührt. Es ist mir durchaus verständlich, daß man nicht gut tadeln kann, wenn man in einem Land so gastfreundlich aufgenommen worden ist. Dem, der zwischen den Zeilen zu lesen weiß, treten aber auch hier deutlich verschiedene höchst bedenkliche Einrichtungen der Verwaltung der Kongo-kolonie entgegen. Die „erschwerenden Bedingungen“ des freien kommerziellen Verkehrs (S. 348) dürfen und müssen wir verändert wünschen.

Auch den innern Verlauf der Expedition, die Gründe, warum die einzelnen wissenschaftlichen Fragen gestellt und wie ihre Bearbeitung angepackt wurde, schildert der Verfasser. Gerade dadurch bietet das Werk dem Geographen eine Fülle des Anregenden und Neuen. Gerade diese Ausführungen, gefolgt von einer Skizzierung der Lösungen der aufgeworfenen Fragen und vereint mit den eingangs erwähnten Sonderdarstellungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter, heben das Werk weit über das Niveau einer gewöhnlichen guten Reisebeschreibung. Das Buch bildet damit eine höchst brauchbare, geographische Einleitung in die Spezial-Veröffentlichungen, die nicht weniger als sechs weitere Bände füllen werden. Daß auch sie des Wertvollen viel bringen werden, läßt sich heute schon mit Bestimmtheit sagen. Die topographischen Aufnahmen füllen manche Lücke und werden methodisch Interessantes durch die Schilderung der photogrammetrischen Arbeiten geben. Schon, was uns der vorliegende Band über die geologischen Ergebnisse der Expedition sagt, ist nicht nur in den Einzelheiten sehr interessant, sondern auch für die Erkenntnis der ganzen Geschichte des zentralafrikanischen Grabens vom Kiwu bis zum Albert-See und der benachbarten Gebiete von großer Bedeutung. Sicherlich wird die endgültige Bearbeitung den Anstoß zur Aufstellung einer Fülle neuer und wichtiger Probleme bedeuten.

Gewaltige botanische, zoologische und ethnographische sowie anthropologische Sammlungen sind angelegt worden, und ihre Ergebnisse bieten auch dem Geographen vieles. Besonders interessieren uns die genau durchforschten Beziehungen der Steppenflora und -fauna zu der des Waldlandes des tropischen Afrika. Wenn man übrigens bisher den Ausdruck *west-afrikanisches Waldgebiet* vielfach angewandt hat, so ist man sich doch längst darüber klar gewesen, daß die ebenfalls mehrfach gebrauchte Bezeichnung *Waldgebiet des Kongo-Beckens* korrekter gewesen wäre. Unter der zoologischen Ausbeute ist natürlich wieder eine Menge neuer Arten und neuer Varietäten, vor allem auch eine Fülle von Material aus der niederen Tierwelt. Ich möchte davor warnen, daß man die subtilen Unterscheidungen Professor Matschies allzusehr betont, so anregend es sein mag,

ihre geographischen Grundlagen nachzuprüfen. Es führt leicht zu irrigem Vorstellungen, wenn z. B. von einer neuen Spezies des Elephanten gesprochen wird. Lebhaftes Interesse werden auch allerwärts die — übrigens bereits im vorliegenden Buche eingehend behandelten — vergleichenden Forschungen über die verschiedenen merkwürdigen Zwergvölker im Seengebiet und am Rande des Kongo-Beckens finden. Diese Stämme dürften noch nie so gründlich untersucht worden sein.

Das Buch ist mit über 200 Abbildungen ausgestattet, darunter eine Menge von Vollbildern, deren einige nach Kuhnertschen Gemälden farbig ausgeführt sind. Wer Originalkopien der Aufnahmen gesehen hat und weiß, wie leistungsfähig heute die Reproduktionstechnik ist, wird mir Recht geben, wenn ich sage, daß ein gut Teil der Bilder hätte besser herauskommen können. Die Kosten wären dann allerdings vielleicht etwas höher geworden. Aber der Verlag, der sonst das Buch gut ausgestattet hat, hätte vielleicht eher eine etwas weniger große Anzahl von Bildern bringen sollen.

Die Bilder sind im übrigen ein ungemein wertvolles Material. Den Geographen interessieren in erster Linie eine Anzahl typischer Landschafts- und Vegetationsbilder, darunter die aus den topographisch und geologisch genauer aufgenommenen Gebieten im Nordosten von Ruanda und die aus dem Hochland der zum Teil noch tätigen Vulkane nördlich des Kiwu. Das letztere Gebiet wird auf den beigegebenen Karten im Maßstab 1 : 600 000 dargestellt, als Nebenkarte eines Blattes im Maßstab 1 : 2 000 000, bearbeitet von Oberleutnant Weiß, das den Reiseweg von Bukoba bis zur Mündung des Aruwimi in den Kongo verfolgen läßt. Beigefügt ist außerdem eine Übersichtskarte der ganzen Durchquerung in 1 : 7 500 000.

Lebhaft vermißt habe ich ein Register des Werkes und ein Verzeichnis seiner Bilder. Nicht einmal eine genaue Angabe des Inhalts der einzelnen Kapitel findet sich vor. Es ist dringend zu wünschen, daß das in einem der folgenden Bände, auch für diesen ersten, nachgeholt wird. Ein Buch, das einen so ehrenvollen Platz in der Afrika-Literatur einnimmt und nicht nur viel gelesen, sondern auch häufig benutzt werden wird, bedarf eines solchen Apparates unbedingt.

C. Uhlig.

Adamović, Lujo: Die Vegetationsverhältnisse der Balkanländer (Mösische Länder) umfassend Serbien, Alt-Serbien, Bulgarien, Ost-Rumelien, Nord-Thrakien und Nord-Mazedonien. (Die Vegetation der Erde, Sammlung pflanzengeographischer Monographien, herausgegeben von A. Engler und O. Drude, Bd. XI). — Mit 49 Vollbildern, 11 Textfiguren und 6 Karten, gedruckt mit Unterstützung der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, 567 S. — Leipzig, Wilh. Engelmann. 1909. Lex. 8°. Preis 40 M.

Den umfangreichen Werken von Pax über die Karpathen-Länder und Beck von Mannagetta über Illyrien läßt die Monographien-Serie von Engler-Drude die „Vegetationsverhältnisse der Balkanländer“ folgen. Wir haben mit diesen drei Bänden im Laufe weniger Jahre über ein Territorium, das botanisch bis vor kurzer Zeit zu den mindest bekannten Europas gehörte, so eingehende und vielseitige Aufschlüsse gewonnen, daß es jetzt kaum hinter den besterforschten Kulturländern zurücksteht.

L. Adamović hat sein Gebiet seit zwanzig Jahren bereist und schon eine stattliche Anzahl von Vorarbeiten zur Kenntnis der balkanischen Vegetation veröffentlicht. Seine zusammenfassende Monographie kann daher eine überaus eingehende Darstellung der Formationen, sowie der Gliederung der Flora nach regionaler und zonaler Entwicklung geben. In der Behandlung tritt durchgängig eine stark analytische Richtung des Verfassers hervor. Die botanischen Zerlegungen und Umgrenzungen kommen mehr zum Ausdruck, als die geographischen Momente oder die reine Darstellung; dafür bieten die zahlreichen Vegetationsbilder Ersatz. Mehrere gut durchgeführte kartographische Aufnahmen beziehen sich auf die Regionen, Zonen und Leitpflanzen des Gebietes. In größerem Maßstabe (1 : 75 000—1 : 50 000) kartiert finden wir die Rila Planina, speziell den Musala-Stock, dann den West-Balkan und das Kopaonik-Gebirge.

Großes Interesse knüpft sich auf der Balkan-Halbinsel an das Verhältnis der mitteleuropäischen zur mediterranen Flora. Gegenwärtig scheint dort die mediterrane allgemein im Stillstand oder Rückgang begriffen, und die mitteleuropäische beweist eine ihr überlegene Kraft. Aber Verf. zeigt, daß die meisten Endemiten des Gebietes aus mediterranen Quellen sich herleiten, und daß jedenfalls bis zum Schluß des Tertiärs die enge Verbindung mit den orientalischen Ländern von starker Wirkung auf den Charakter der Flora, und zwar in allen ihren Formen, gewesen ist. Im Gegensatz dazu war der westmediterrane Einfluß von jeher gering; er brach sich an den Hochgebirgen Illyriens und erstreckte seine Sphäre östlich höchstens bis zur Morawa; auch die Ausdehnung alpiner Elemente in der Diluvialzeit fand dort gewöhnlich ihr Ende.

Übrigens ist Verf. geneigt, die Grenzen des Mediterran-Gebietes weiter zu fassen als die meisten seiner Vorgänger. Von Albanien und Epirus, die er nur cursorisch erwähnt, möchte er viel größere Räume dazu rechnen, als z. B. Grisebach. Aber auch unter den Formationen will er das mediterrane Bereich weiter fassen als andere. Was Hassert und von Beck als „Karstwald“ noch unter den mitteleuropäischen Beständen aufführten, ist bei ihm unter der Bezeichnung des Ornus-Mischlaubwaldes eine mediterrane Formation. Ref. möchte diese Neuerung nicht befürworten, zumal eine schärfere Begrenzung der beiden Gebiete damit nicht gewonnen wird.

Aus der reichen Einzeldarstellung läßt sich hier nur wenig herausheben. Das floristische Gepräge der Kalkböden und die Besonderheiten der Serpentinunterlage treten in Serbien in schönem Gegensatz zutage. Unter den „Formationen“ gibt es im Gebiet viele von speziellem Interesse: so die wilden Rofskastanien-Bestände bei Preslav in Bulgarien, die mannigfachen Formen der Sibljak, jener blumenreichen Gesträuche von Eichen, Perrückenstrauch, Flieder, Zwergmandeln, Paliurus, Cercis u. a., die Wälder der altertümlichen Omorika-Fichte oder der voralpinen Mura-Kiefer, die abgehärtete Felsenflora der Rhodope und anderer Gebirge mit ihrem bunten Gemische schöner Pflanzen, mit den sonderbaren *Haberlea* und *Ramondia*, die uns in die Tertiärzeit zu versetzen scheinen.

Das Werk in seiner guten Ausstattung ist eine erfreuliche Erscheinung und macht uns vieles bisher Verschlissene zugänglich. L. Diels.

Fischer, P. D.: Betrachtungen eines in Deutschland reisenden Deutschen. 2. Auflage. Berlin, Julius Springer, 1909. 8°. 237 S.

Die Lust, in Deutschland zu reisen, will der Verfasser bei uns wieder heimisch machen, und er schlägt den rechten Weg dazu ein. Jedem, der seine frischen Betrachtungen, die wahrlich nicht nach Tinte und Schreib-tisch riechen, liest, wird die Wanderlust erwachen, und vielleicht schlägt der eine oder andere an seine Brust und bringt seine Ferienzeit nicht in fremden Ländern zu, sondern wandert durch die deutsche Heimat, von der so mancher Weitgereiste gar so wenig gesehen hat. Dafs er es nicht bereuen wird, dafür bürgen ihm die Erfahrungen des Verfassers. Vor reichlich 60 Jahren machte er seine erste Reise in Deutschland, und seitdem hat er in seinem Beamtenberuf, in dem zur höchsten Stelle emporzusteigen ihm beschieden war, die verschiedensten Teile des Vaterlandes immer wieder besucht. Dabei hat er aber nicht nur seine Amtspflichten erledigt, sondern offenes Auge und Herz mitgebracht für die Schönheiten der Landschaft und die Besonderheit ihrer Bewohner.

Wie man in Deutschland reist, was man dabei sehen kann, und wie es mit den wirtschaftlichen, sittlichen und sozialen Verhältnissen bestellt ist, das ist der wesentliche Inhalt des liebenswürdigen Büchleins, dessen gesunder Optimismus auch jetzt noch Freude macht, wo die pessimistische Stimmung der Jahrhundertwende längst verraucht ist.

Robert Fox.

Fox, Robert: Landeskunde von Schlesien. Breslau, Priebsch, 1909. 112 S. mit 38 Abbildungen und 5 Karten. 8°.

Der Verfasser, der sich 1900 durch eine anerkannt tüchtige Arbeit über die Pässe der Sudeten (Forschungen z. D. L. u. V. XIII, 1) als historisch gut geschulter, aber auch mit der Natur Schlesiens wohl vertrauter Mitarbeiter landeskundlichen Studiums vorteilhaft in die Literatur eingeführt hat, gibt hier auf Grund erfreulicher Beherrschung der Literatur, aber namentlich nach eigener Anschauung ein vertrauenswertes, geschickt angelegtes Gesamtbild seiner Heimatprovinz, das nicht nur der Schule willkommen sein, sondern auch allen Freunden deutscher Landeskunde das Interesse für ein durch Natur und Wirtschaftsentwicklung gleich wichtiges Stück deutschen Bodens steigern wird. Die wohlgewählten, meist von feinsinnigen Kennern des Landes aufgenommenen Bilder und Grolls Kartenbeilagen erhöhen nicht nur den Reiz, sondern den Wert des Buches.

J. Partsch.

Graebner, P.: Pflanzengeographie. (Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Herausgegeben von Paul Herre. 70.) Leipzig, Quelle und Meyer, 1909. 8°. Preis geh. 1 M, geb. 1,25 M.

Graebner, Paul: Die Pflanzenwelt Deutschlands. Lehrbuch der Formationsbiologie. Eine Darstellung der Lebensgeschichte der wildwachsenden Pflanzenvereine und der Kulturflächen. Mit zoologischen Beiträgen von F. G. Meyer. Mit 129 Abbildungen. Leipzig, Quelle & Meyer, 1909. 8°. Preis geh. 7 M, geb. 7,80 M.

I. Nach einem kurzen einleitenden Kapitel über die Geschichte der Pflanzengeographie gibt der Verfasser zunächst einen Überblick über die

Entwicklung der Pflanzenwelt im Laufe der verschiedenen geologischen Formationen und über die Veränderungen derselben durch den Wechsel der klimatischen Verhältnisse in diesen. In den folgenden Kapiteln werden sodann die Verbreitungsmöglichkeiten der Pflanzen besprochen: die Vergrößerung der Wohngebiete durch schwimmfähige Früchte und Samen, durch Verschleppung durch Tiere und den Menschen und die durch das Klima gesteckte Grenze. Das vierte Kapitel gibt eine kurze Darstellung der Florengebiete und Florenreiche der Erde, bespricht die charakteristischsten Vegetationsformen und die klimatischen Verhältnisse jedes Gebietes.

Am ausführlichsten ist schließlich das fünfte, das Schlusskapitel des Buches gehalten, die ökologische Pflanzengeographie. Es werden die Wirkungen von Licht, Wärme, Wasser (Niederschlag), Wind und Boden auf die Pflanze untersucht und festgestellt, wie sich hieraus die verschiedenen Vegetationsformationen ergeben. Als solche unterscheidet der Verfasser: a) Steppenartige Pflanzenvereine (Wüsten, Steppen und Prärien, Sandvegetation (Binnendünen), Felsvegetation, Gebüsche und trockene lichte Wälder. b) Pflanzengemeinschaften auf mälsig feuchtem Boden, und zwar 1. mit Hemmung des Baumwuchses (Kultur- und Halbkulturformationen, natürliche Wiesen, alpine und arktische Matten); 2. Wälder (laubwechselnde der kühlen, gemäßigten Zonen, immergrüne Laubwälder der wärmeren Gebiete). c) Pflanzengemeinschaften dauernd nassen Bodens und des Wassers (Bruchwald, Wasserpflanzen, Rohrgräser und Uferpflanzen, Wiesen- und Niederungsmoor). d) Heideformationen (Sandfelder [auf nährstoffarmem Sande], Zwergstrauch-Heide, Heide- oder Hochmoor, Tundra). e) Salzformationen (Salzsteppe, Stranddüne, Salzwiesen und Salzsümpfe, Mangrove, Salzgewässer [Meer, Salinengewässer]). Die Formationen a) bis c) sind solche nährstoffreicher, d) eine solche nährstoffarmer Böden, während e) eine besondere Gruppe für sich bildet.

Ein Anhang des Buches enthält einen kurzen Aufruf zum Schutze der pflanzlichen Naturdenkmäler.

Der Verfasser hat das umfangreiche Gebiet der Pflanzengeographie, soweit es im Rahmen des vorliegenden Bändchens möglich war, erschöpfend und äußerst übersichtlich behandelt. Sein Bestreben, durch Hervorhebung der in unseren heimischen Gebieten zu beobachtenden Anpassungserscheinungen und Eigentümlichkeiten der Pflanzen das Verständnis für die Wirkungen extremer Klimate ferner Länder zu ermöglichen, gereicht dem Büchlein zum besonderen Vorzuge. Zahlreiche Abbildungen begleiten den Text des Werkchens; soweit es sich dabei um Nachbildungen photographischer Aufnahmen handelt, lassen dieselben jedoch nicht immer besonders deutlich erkennen, was sie zeigen sollen. Im Interesse einer Neuauflage sei auch erwähnt, daß die Unterschrift von Figur 34 und die dazu gehörige Bemerkung im Text nicht richtig sind.

II. In diesem größeren Werke verwertet der Verfasser im umfangreichsten Maße seine eigenen Forschungsergebnisse und gibt eine eingehende Darstellung der Pflanzenvereine Deutschlands und der interessanten biologischen Anpassungen in denselben. Die Gliederung der Vegetationsformationen geschieht hier nach denselben Gesichtspunkten wie in der Pflanzengeographie. Das Werk zerfällt in einen allgemeinen und einen

speziellen Teil, denen sich als dritter ein Abschnitt über eingebürgerte und Wander-Pflanzen anschließt.

Einen besonderen Vorzug des Werkes bilden die jeder Formations-schilderung angefügten kurzen Darstellungen des Tierlebens. Das Buch wird jedem, welcher sich eingehender über die pflanzengeographischen Verhältnisse unseres Vaterlandes unterrichten will, von größtem Nutzen sein. Dem Nichtfachmann wird es überdies in anregender, belehrender Form eine günstige neuartige Gelegenheit bieten, sich in die Formenmannigfaltigkeit der heimischen Flora einzuarbeiten. Über die Abbildungen gilt dasselbe, was bei der Pflanzengeographie gesagt wurde.

E. Werth.

Küchler, C.: *Wüstenritte und Vulkanbesteigungen auf Island*. Altenburg, Stephan Geibel. XVI, 320 S., 2 Kart. 1909. 8°.

Eine populäre Reiseschilderung ohne höhere Absichten liegt hier vor. Der gute Erfolg eines früheren Buches bewog den Verfasser, auch dieses in die Welt hinauszuschicken. Abgesehen von einigen Bildern, bringt die Lektüre keinerlei Gewinn, ist sogar recht ermüdend. Sachlich sind mir nur Versehen bei der Darstellung des Walfanges auf S. 13 aufgefallen: der Wal wird nicht etwa mit der Luftpumpe aufgeblasen, es sind die infolge Zersetzung sich entwickelnden Gase, die ihn so auftreiben. Mit ganz verschwindenden Ausnahmen zitiert Küchler nur sich selbst, was keinen sehr angenehmen Eindruck macht. Zu der schon so umfangreichen nichts-sagenden Reiseliteratur über Island ist eben ein neues Buch hinzugekommen; das ist das Ergebnis der Lektüre.

Braun.

Lyons, H. G.: *The Rains of the Nile basin and the Nile flood of 1908*. Cairo. 69 S., 8 Tf. 1909. 8°.

Seit 1904 erscheint alljährlich in Kairo ein Bericht über die Regenfälle im Einzugsgebiet des Nil und seine Wasserführung. Unter der Leitung von Kapitän H. G. Lyons sind im Äquatorialen Afrika, im Sudan und Ägypten zahlreiche Stationen eingerichtet, an denen meteorologische Beobachtungen und Pegelablesungen gemacht werden. Für 1908 sind diese so zahlreich, daß man sich an der Hand der Tabellen eine Vorstellung von der Verteilung des Niederschlags machen kann; nur für Abessinien ist noch eine bedeutsame Lücke auszufüllen. Die Pegelbeobachtungen umfassen jetzt alle nur irgendwie nennenswerten Zuflüsse des Nil; Pegelkurven im Anhang machen uns mit dem Regime der einzelnen Flüsse vertraut.

Der Niederschlag von 1908 zeigt nur im Gebiet des Bahr el Gebel und des Sobat eine bedeutendere positive Abweichung vom Mittel, doch müssen in Abessinien besonders starke Regen während des Sommers niedergegangen sein; denn nach 9 wasserarmen Jahren zeigt das Jahr 1908 zum ersten Male wieder ein Hochwasser von mittlerer Höhe. Vom Januar bis Juni, der Zeit des Niedrigwassers, liefert weder der Süden, der Bahr el Gebel, noch Abessinien durch den Blauen Nil und Sobat reichlich Wasser; das erste halbe Jahr ist daher bei Wadi Halfa 23% unter dem Mittel von 1890 bis 1908. Das Anschwellen des Blauen Nil von Juli bis September, das fast allein das Hochwasser in Ägypten hervorruft, ist aber so stark, daß Wadi

Halfa von Juli bis Oktober eine Wasserführung von 13% über dem Mittel aufweist.

In einem Schlufskapitel sucht Lyons durch Vergleich der Pegelstände am Viktoria-See den Nachweis zu führen, daß dort Bewegungen der Erdkruste vorkommen müssen.

W. Pietsch.

Meyers Reisebücher: Ägypten; Unter- und Oberägypten, Obernubien und Sudan. 5. Auflage. Mit 11 Karten, 31 Plänen und Grundrissen und zahlreichen Abbildungen. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1909. 8°.

Die neue Auflage von Ägypten bietet außer den bekannten Vorzügen der Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit und außer den gewöhnlichen Routen bis zum 1. und 2. Katarakt einige Neuerungen, die durch Ausgrabungen oder Einrichtung neuer Verbindungswege eingetreten sind. Dazu gehört die Erweiterung der Umgegend von Alexandrien und von Kairo mit den neuesten Entdeckungen. Das Reisebuch will dieselben nicht wissenschaftlich erschöpfen, sondern nur orientierend behandeln. So finden wir die Resultate der durch die Deutsche Orient-Gesellschaft auf dem Pyramidenfelde von Abusir 1903—1908 vorgenommenen Untersuchungen, ferner diejenigen bei Sakhâra, Memphis, Tell el Amarna, Karnak, Theben, Edfu, Elefantine, in Nubien und im Sudan. Auf die betreffende Literatur, bis in die neueste Zeit reichend, ist hingewiesen worden. Ein Besuch der bisher weit ab von aller Kultur gelegenen Oase Chargeh z. B. ist jetzt sehr erleichtert durch die 1908 eröffnete Eisenbahn Western Oasis Railway. Sie zweigt sich bei der Station Kharga Junction von der Oberägyptischen Bahn nach Westen ab und fährt an zwei Tagen der Woche in etwa 8 Stunden nach dem Hauptort der Oase El Chargeh. Der Ausflug läßt sich in drei Tagen machen und gibt einen vorzüglichen Einblick in die Wüsten- und Oasennatur. Aus dem Altertum (*Oasis magna*) sind in ihr Reste von Tempeln, Städten, Festungen, Grabanlagen vorhanden. Die Corporation of Western Egypt Ltd. strebt in der Neuzeit Verbesserung der Baumwollen- und Zuckerrohrkultur an. Seit 1906 führt eine Zweigbahn von Abu Hamed südwestlich nach Merôwâ, der Hauptstadt von Dongola, von wo Dampfer auf dem Nil bis zum 3. Katarakt bei Kerma gehen. Atbara ist Abgangsstation der Eisenbahn zum Roten Meere nach Port Sudan und Suakin. Regierungsdampfer gehen einmal im Monat von Khartum bis Gondokoro in Uganda unter dem 5. Grade nördlich vom Äquator (14 Tage Hinfahrt, 11 Tage Rückfahrt). Das Kartenmaterial ist demgemäß berichtigt und vervollständigt. Überall ist auch auf den großen Fortschritt Ägyptens in der Neuzeit hingewiesen; die Arbeit des Herrn A. Kaufmann, der zehn Jahre lang Leiter der evangelischen Gemeinde in Alexandrien gewesen ist und das Land im Herbst 1908 nochmals im Interesse des Buches bereist hat, verdient volle Anerkennung.

A. Janke.

Miethe, A.: Unter der Sonne Ober-Ägyptens. Neben den Pfaden der Wissenschaft. Mit 43 Dreifarbenbildern und 163 Netzsätzungen nach photographischen Naturaufnahmen des Verfassers. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1909. II, 263 S. 8°.

Der Verfasser verrät bereits auf seinem Fluge durch Italien das scharfe

Auge für die Unterschiede von Gegend, Leben und Treiben der Einwohner gegenüber den heimatlichen Verhältnissen; namentlich da, wo gänzlich Fremdartiges dem Auge des Reisenden begegnet, wie auf dem Wege von Cairo nach Assuan, ergeht sich die Aufmerksamkeit des Reisenden bis ins kleinste Detail, und man glaubt sich, seinen Schilderungen folgend, lebhaft teilnehmend, selbst von Glut und den fernen Staubsäulen umgeben, die das Reisen im oberen Niltal so eigentümlich beeinflussen und erschweren.

Eigenartig mutet die Schilderung an, die der Verfasser von der Rundschau gibt, die er von der Höhe der Takuk-Feste genießt, unter der wunderbaren Klarheit der Luft, welche die fernsten Punkte mit fast eben derselben Schärfe erkennen läßt, wie die örtlich näher liegenden Gegenstände.

Die Kahnfahrt nach den von den Fluten des Stausees bereits zur größeren Hälfte umspülten herrlichen Bauten-Überresten des Philae-Tempels bietet ein eigentümliches Bild; nur ist zu bedauern, daß ein Situationsplan fehlt, aus dem der Leser sich ein Bild des Umfanges des Stausees machen könnte, dessen Herstellung nach des Verfassers Ausspruch ein Monument der unvergleichlichen Kraft und zielbewußten Arbeit im Dienste der Menschheit und ihres Wohlbefindens darstellt.

Ewig zu bedauern bleibt aber doch dabei, daß ein so hervorragender Teil der altägyptischen Baukunst dem Untergange preisgegeben ist und man nicht darauf bedacht war, für seine Erhaltung, durch eine Ringmauer großen Stiles, Sorge zu tragen. Es wird diese Unterlassung für alle Zeiten als ein Akt moderner Rücksichtslosigkeit und Barbarei gebrandmarkt werden. Aus dem Kapitel „Bei der Arbeit“ geht hervor, daß dem Physiker die Messung der Energiemenge, die das glühende Zentral-Gestirn unseres Planetensystems der Flächeneinheit der Erde zustrahlt, anderseits dem Photochemiker — dem Verfasser — die Aufgabe zufiel, die Dämmerungs-Phänomene mit Zuhilfenahme der Farbenphotographie festzustellen. Diese letztere besonders dankbare Aufgabe gibt dem Verfasser z. B. Veranlassung, den Vorgang des Sonnenunterganges auf S. 89—91 mit glühenden Farben zu schildern. Betäubend ist der oft wiederkehrende Hinweis auf die Armut und elenden Lebensbedingungen der Bevölkerung, besonders derjenigen über Assuan hinaus. Jede Andeutung auf Besserung fehlt, und man erkennt die Gewohnheit der das Land heute beherrschenden Rasse, dasselbe für seine egoistischen Zwecke auszubeuten, die Einwohner desselben aber ruhig ihrem Schicksale zu überlassen: es sind Nilschlammhütten oder vielmehr Ställe, in denen die nubische Bevölkerung ihr elendes Dasein fristet. So spottet auch die Schilderung vom Leben und Treiben der Bevölkerung auf der Insel Elefantine jeder Beschreibung.

Interessant ist die Erwähnung der künstlichen Befruchtung der Dattelpalme, interessant auch der Nilmesser als Steuereinschätzer: je höher der Nil schwelle, desto höher die Steuer.

Ungemein schön sind die den Schilderungen beigegebenen zahllosen Bilder, so z. B. auf S. 129, 133, 136 und 137, des Sonnenunterganges an den Ruinen von Luxor, S. 180, und des besterhaltenen Heiligtums Thebens, des Ammons-Tempels. Überhaupt ist die Ausschmückung des Buches hervorragend, die Schilderung des Erlebten und Gesehenen durchweg lebhaft und erziehend. Es ist anzunehmen, daß die Beobachtungsergebnisse, deren

keinerlei Erwähnung geschieht, in einer besonderen Arbeit kein geringeres Interesse erwecken werden.

O. Bilharz.

Nordenskjöld, Otto: Die Polarwelt und ihre Nachbarländer. Mit 77 Abbildungen im Text und einem farbigen Titelbild. B. G. Teubner. Leipzig und Berlin 1909. VII, 220 S. 8°.

Innerhalb der in den letzten Jahren stark angewachsenen Polarliteratur nimmt das vorliegende Buch eine Sonderstellung ein, da es weder den üblichen Reiseschilderungen zuzuweisen, noch auch in die Reihe der wissenschaftlichen Spezialabhandlungen zu stellen ist, wie sie den einzelnen Forschungsreisen zu folgen pflegen. Es gibt, freilich in stark zusammengedrängter Form, eine Gesamtdarstellung der Polarwelt. Kein anderer als Otto Nordenskjöld war so sehr berufen, ein solches Werk zu schreiben, da er fast alle größeren Polargebiete wenigstens in irgend einer ihrer Gegenden persönlich studiert und erforscht hat.

Aus einer Reihe gemeinverständlicher Vorträge hervorgegangen, stellt das Buch ein populär wissenschaftliches Werk in des Wortes bester Bedeutung dar. Wie in dem Titel ausgedrückt, werden nicht nur die eigentlichen Polargebiete geschildert, sondern auch die angrenzenden Länder, soweit die aus der großen Periode der Eiszeit stammenden Züge das Hauptgepräge des Landschaftsbildes, ausmachen.

Die ersten drei Kapitel des Buches behandeln die Nordpolargebiete: Grönland mit seiner gewaltigen, das Innere bedeckenden Eismasse, Island und Jan Mayen, Spitzbergen und die umliegenden Inseln. Ein besonderer Abschnitt ist der Einwirkung des Eises auf die Topographie Grönlands gewidmet: Fjorde, Felsbecken, das ausgedehnte Plateauland des Innern u.s.w. Auch das Klima und die Bewohner Grönlands werden in je einem besonderen Abschnitte geschildert. Island bildet einen Übergang zwischen den echten Polarregionen und ihren günstiger liegenden Nachbarländern. Betreffs Spitzbergen hält es der Verfasser für wünschenswert, daß es „seinen Charakter eines allen offenstehenden großen Freiluftmuseums der arktischen Natur behalte“ und nicht als Kolonie in den Besitz eines der nordeuropäischen Staaten übergehe.

Die Südpolarländer werden im vierten Kapitel des Buches geschildert. Hier tritt die Polarnatur in ihrer großartigsten Ausbildung auf. Die charakteristische Eisform der südlichen Polargegenden ist ein schmaler Eiswall, der die, aus den Tälern in die See mündenden Gletscher miteinander verbindend, das Land begleitet. Er bildet zugleich den Hauptunterschied gegenüber den nordpolaren Gebieten. Das vom Verfasser so genannte Schelfeis ist eine ähnliche Bildung, über dessen Entstehung bekanntlich verschiedene Meinungen herrschen.

Zu den im fünften Kapitel behandelten subantarktischen Ländern rechnet der Verfasser auch das südliche Süd-Amerika und Neu-Seeland. Das erstere wird, vornehmlich nach eigenen Untersuchungen, ausführlicher geschildert und u. a. eine Karte über die Ausdehnung der diluvialen Vergletscherung der Magellans-Gebiete gebracht. Die Falklands-Inseln, Süd-Georgien und Kerguelen erfahren eine kürzere Besprechung. Zur Abgrenzung der Polarregionen schlägt der Verfasser vor, von den letzteren einen kälteren Sommer als $+ 10^{\circ}$ im wärmsten Monat, sowie eine Jahresdurchschnitts-

zahl, die mindestens unter 0 bleibt, zu verlangen. Die letzten drei Kapitel des Buches bringen das arktische Nord-Amerika, Sibirien und das nördliche Europa.

Zahlreiche, gut ausgewählte Abbildungen, zumeist nach Aufnahmen von Reisen, an denen der Verfasser selbst teilgenommen hat, begleiten den Text des Werkes. Das Fehlen von Literaturangaben wird mancher als einen Mangel des sehr nützlichen Buches empfinden.

E. Werth.

Schachner, R.: Australien in Politik, Wirtschaft, Kultur. Jena, G. Fischer, 1909. 8°. 464 S. Preis 10 M.

Das Werk ist vorwiegend nationalökonomischen Charakters. Verf. hat sich 13/4 Jahre in Australien und Neuseeland aufgehalten, um die Politik und das wirtschaftliche Wesen der verschiedenen Staaten zu studieren. Er faßt den gesammelten Stoff und die gewonnenen Eindrücke in vorliegendem Bande zusammen. Die ersten Abschnitte zeigen die zentralisierenden und dezentralisierenden Kräfte in der Geschichte Australiens und die Faktoren für die Gestaltung seiner politischen Parteien. Die geringe Entwicklung des Gemeindewesens und die ungelösten Fragen der Finanzpolitik, die seit dem Bestande des Commonwealth doppelt verwickelt scheinen, bilden zwei schwerwiegende Momente in dem gegenwärtigen politischen Gepräge des Landes. Bei der Zoll- und Handelspolitik tritt die streng protektionistische Grundstimmung der australischen Staaten in auffallenden Gegensatz zu manchen freihändlerischen Regungen auf Neuseeland; ebenso hat Neuseeland mit seinem fortgeschrittenen Staatssozialismus nationalökonomisch recht verschiedene Bahnen gegenüber Australien eingeschlagen. In dem Kapitel über die Gütererzeugung hätte Verf. die geographischen Bedingungen vielleicht noch stärker betonen können, als er es tut. Das große Trockengebiet des Inneren und sein starker Gegensatz gegen die Küsten bedingen von vornherein wirtschaftlich solche Verschiedenheiten, daß rein staatlich begrenzte Statistiken kein klares Bild zu geben vermögen. Daran liegt es auch, daß Verf. die Aussichten der intensiven Wirtschaft, die er nach den küstennahen Gebieten beurteilt, für den Gesamterdteil wohl zu optimistisch betrachtet. Das der Kultur gewidmete Drittel des Werkes hebt sehr treffend die Mängel im australischen Bildungswesen und die Bedeutung der kirchlichen Organisationen auch in Erziehungsfragen hervor. Im kriminalrechtlichen Teile ist besonders über die bisher ziemlich erfolglosen Bemühungen, gegen Spielwut und Alkoholismus anzukämpfen, Bericht erstattet. Trotz seiner Kürze für viele dankenswert ist der Überblick über die originelle Literatur, die bis jetzt zu den interessantesten Erzeugnissen der australischen Menschheit gehört.

L. Diels.

Seydlitz, E. von: Handbuch der Geographie. Jubiläumsausgabe. „Der Große Seydlitz“. 25. Bearbeitung unter Mitwirkung vieler Fachmänner besorgt von Professor Dr. Öhlmann, mit 400 Figuren, Karten, Profilen und Landschaftsbildern in Schwarz- und Photographiedruck, 4 farbigen Karten und 30 farbigen Tafeln. Ferdinand Hirt, Breslau, 1909. VI und 844 S. 8°.

Ein ausführliches Vorwort gibt Auskunft über die Neugestaltung,

die das allbekannte Handbuch in dieser Jubiläumsausgabe erfahren hat. Sie wird von allen Freunden des Buches mit Freude begrüßt werden.

Den ersten und Hauptteil (S. 1—539) bildet die Länderkunde, die mit den fremden Erdteilen beginnt und mit den deutschen Kolonien schließt. Man merkt überall das Bemühen, die Ergebnisse der neuesten Forschungen zu bringen (z. B. Inner-Asien, die Entstehung der Alpen), und in der ganzen Anordnung und Auffassung des Stoffs ist gegenüber den älteren Auflagen ein frischer Geist zu spüren. Es sind aber auch dem verdienstvollen Herausgeber eine Reihe ortskundiger Gelehrter zur Seite getreten, wie das Vorwort sagt, und das erscheint durchaus erwünscht, da es bei der intensiven geographischen Arbeit der letzten Jahre unmöglich ist, daß der einzelne ihr auf allen Gebieten gleichmäÙig zu folgen vermag. Die Zuverlässigkeit des Buches wird dabei sicher gesteigert, und sie erscheint einwandfrei, so weit eine gröÙere Zahl von Stichproben darüber ein Urteil abzugeben gestatten. Vielleicht könnte noch mancherlei an historischen und anderen Notizen entbehrt werden, wenigstens sähe der Berichterstatter an ihrer Stelle mitunter lieber ausführlichere Auskunft über rein geographische Dinge. Die Anmerkung zu Gesenke (S. 302) „ursprünglich Jeseník (tschechisch) d. i. „Eschengebirge“, ist nachweislich unrichtig. „Gesenke“ ist ein gut deutsches Wort und stammt aus der Bergmannssprache; Deutsche haben das Gebirge der Kultur gewonnen und in ihm die Namen gegeben, und es ist wahrlich nicht nötig, mit deutscher Gutgläubigkeit tschechische Annahme zu unterstützen. Die Darstellung wird von wertvollen Skizzen und von Profilen unterstützt, bei denen freilich die Überhöhung häufig viel zu stark ist (z. B. Fig. 110 S. 298 Aufris Deutschlands und Italiens zwischen Rostock und Rom, 25fach überhöht); zum mindesten sollten in solchen Fällen Zeichnungen beigegeben sein, die der Wirklichkeit besser entsprechen. Die schönsten Beigabe aber sind die zahlreichen, durchweg interessanten Bilder, die eine um so lebhaftere Vorstellung von der Landschaft zu geben vermögen, als sie von einem kurzen, meist sehr geschickt abgefaßten Text begleitet sind. Sie sind das unterscheidende Merkmal, durch das sich dieses Werk von andern abhebt.

Die Handelsgeographie (S. 540—615) bildet ein in sich geschlossenes Kapitel mit eigener Inhaltsübersicht und Register. Auf engem Raum ist ein sehr umfangreiches Material in übersichtlicher Form verarbeitet, wobei die Teilung in Wirtschaftszonen gute Dienste leistet. Sehr zu begrüßen sind die großen Tabellen der wichtigsten Handelsgüter (Erzeugung); die Gewichtsangaben nach englischen Pfund und die Werte nach Pfund Sterling sollten allerdings zugunsten der üblichen deutschen Maße verschwinden.

Die allgemeine Erdkunde (S. 621—767), in „mathematische Geographie“ und der „Erdkörper als Ganzes“ geteilt, ist überall von den neuesten Forschungen beraten, und zahlreiche Figuren und Typenbilder unterstützen auch hier den bei aller Knappheit klaren und anschaulichen Text.

„Astronomische Geographie“ und „Geschichte der Geographie“ sind die Überschriften der beiden letzten Kapitel des außerordentlich inhaltreichen Buches.

Wer den großen Umschwung in der Auffassung und Arbeitsmethode der Erdkunde, wie er sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat, recht eindringlich vor Augen haben will, der vergleiche eine der älteren Auflagen

des „Großen Seydlitz“ mit dieser neuesten; er wird zugleich ein Gefühl großer Hochachtung bekommen vor der Arbeitsleistung des Herausgebers wie des Verlegers.

Robert Fox.

Thiefs, Karl: *Deutsche Schifffahrt und Schifffahrtspolitik der Gegenwart*. (Aus Natur und Geisteswelt, 169. Bändchen.) Leipzig, 1907. 144 S. 8°.

Der Verfasser schildert zuerst die Entwicklung, Lage und Weltstellung der deutschen Handelsflotte mit einer bemerkenswerten richtigen Anwendung der so oft mißbräuchlich gedeuteten statistischen Zahlen beim Vergleich der deutschen und englischen Handelsflotte. Unter den Gründen für die heutige Weltstellung der deutschen Handelsflotte wird neben den bekannten vor allem auf das bei ihr gültige Prinzip der Qualitätsleistungen hingewiesen, wie es sich in der Ausgestaltung der Häfen, im Aufbau der Schifffahrts-Unternehmungen und in der Technik des Schifffahrtsbetriebes ausdrückt. Von besonderem Interesse sind dann die Kapitel 6—11. In ihnen wird die Ausbildung der Reederei, von der Partenreederei zur Aktiengesellschaft in der Form eines besonderen Gewerbes, der Übergang zu der von der Segelschifffahrt ausgehenden Linienreederei, die Verbindung vielseitiger Linien in Riesen-Unternehmungen und die aus bestimmten Gründen als notwendig und wünschenswert bezeichnete Bildung von nationalen und internationalen Schifffahrtsverbänden eingehend erläutert. Die Erklärung der dabei angewendeten, dem Laien meist recht schwer verständlichen Formen ist sehr dankenswert. Ein Hinweis auf die Schifffahrtssubsidien und die Reichspostverträge, die wohl Subventionen genannt werden, aber fast das Gegenteil davon sind, und auf die Sozialpolitik beschließt das Bändchen, von dem mit dem Verfasser zu wünschen ist, daß es dazu helfe, der bedauerlichen Unkenntnis über unsere Handelsflotte nach und nach ein Ende zu bereiten.

Gustav W. v. Zahn.

Toll, Baronin Emmi von: *Die russische Polarfahrt der „Sarja“ 1900—02*, aus den hinterlassenen Tagebüchern von Baron Eduard von Toll. Mit einem Porträt, 4 Tafeln und 47 Textabbildungen, Georg Reimer, Berlin, 1909. 635 S. 8°.

In dem vorliegenden Band ist der Hauptsache nach das Tagebuch des vermißten Forschers mit geringen Kürzungen und Ausscheidungen niedergelegt. Dazu tritt in kurzen Kapiteln eine Darstellung des weiteren Verlaufs der Expedition nach Tolls Trennung von ihr, sowie ein Überblick über ihre Resultate und über die wissenschaftlichen Leistungen Tolls überhaupt (von dem geologischen Mitglied K. A. Wolossowitsch). Den Schluß bildet ein Nachwort der Herausgeberin. Angehängt sind außer einem erfreulich ausführlichen Sachregister Facsimiles einiger Dokumente sowie eine Karte. Diese enthält leider nicht sämtliche im Text genannten Namen. Abbildungen sind spärlich.

Das rätselhafte, zuerst im Jahre 1805 aufgetauchte Sannikow-Land war Triebfeder und Hauptziel der Expedition. Seine Form, seine Ausdehnung nach Norden, sein Bau und dessen Verhältnis zur Geologie der Neu-sibirischen Inseln wie Nord-Asiens überhaupt bildeten die Kernfragen. Zwei Überwinterungen waren geplant und zwar eine erste an der Ostküste

der Taimyr-Halbinsel. Diese wurde indes nicht erreicht, statt dessen an einer schon von Nordenskiöld besuchten Bucht der Westküste überwintert. Auch kam das Schiff erst spät im nächsten Sommer wieder frei. In sehr günstigem Fahrwasser wurde dann das Kap Tscheljuskin umfahren, auf $77^{\circ} 9' \text{ n. Br.}$ aber die Packeisgrenze erreicht im 140. Meridian. Nach bloß einmonatlicher Fahrt und vergeblichem Ringen mit Eis und Witterung mußte die Kotelny-Insel (Neu-Sibirien) angelaufen werden zur zweiten Überwinterung. Daraufhin faßte Toll den Plan, sich im dritten Sommer vom Schiff zu trennen und mit nur einem Begleiter zum Bennet-Land aufzubrechen, von wo das Schiff sie später wieder abholen sollte. Diesem gelang jedoch erst im übernächsten Sommer die Landung, und von Toll fand es dann nur einen Bericht.

Das gesamte wissenschaftliche Material soll, von Spezialisten bearbeitet, in den Memoiren der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht werden. Besonders reich sind die Sammlungen von den Neu-Sibirischen Inseln. Zahlreiche wissenschaftliche Notizen über Resultate und Probleme sind aber bereits in der vorliegenden Reiseschilderung eingestreut. So ist z. B. von der Taimyr-Halbinsel der Bau, Landschafts-Charakter und Küstentyp dargelegt. Es werden drei in verschiedenen Perioden entstandene Gebirgssysteme unterschieden, alle durch Verwitterung und Einbruch stark erniedrigt. In der Gegenwart hebt sich das Land. In der Küstenform wie in Moränen, Schrammen und Polituren treten die Spuren der Eiszeit auf, die sonst im arktischen Asien wegen der postdiluvialen Meeresbedeckung nicht immer deutlich sind. Die auffallende Erscheinung, daß der nördlichste Teil der Halbinsel unbewohnt ist, erklärt Toll hauptsächlich aus dem Mangel an Treibholz. Unter den Inseln ist besonders Kotelny genauer untersucht worden. Sie ist im zentralen Teil ein Plateau, aus gleichen obersilurischen Sedimenten wie ein Teil des Festlandes aufgebaut, durch Verwerfungen in Nordwest- wie Nordost-Richtung terrassenförmig gegliedert. Dieses tektonisch bedingte Relief ist nur wenig durch Erosion beeinflusst. Im Südwesten treten in den Flusstälern Jura-, Trias-, Tertiär- und Quartär-Sedimente auf, besonders die letzteren mit ihren fossilen Eislagern ausschließlich in solchen Vertiefungen. Der ganze Archipel stellt sich als der Nordostflügel einer großen Verwerfung dar, dessen ältester paläozoischer Kern im Zentralplateau von Kotelny liegt, während nach Südwesten immer jüngere Sedimente folgen. Das Festland zeigt in seiner Tektonik das gleiche Doppelsystem der Linien und in seinem Gesteinscharakter die umgekehrte Folge. Die Trennung von Archipel und Festland wird in postmiozäne Zeit verlegt. Die Frage, wie in dieses Bild sich das Bennet-Land einfüge, führte zu Tolls Überfahrt im dritten Sommer, die ihm den Untergang brachte. Es bestätigte sich aber seine Vermutung, daß auch dieser äußerste Vorposten besonders aus kambrischen und untersilurischen Schichten besteht, nur durchbrochen und überzogen zum Teil von jungvulkanischem Gestein, ähnlich wie in der sibirischen Tundra auf den Verwerfungslinien. Von Interesse sind schließlich die zahlreichen Bemerkungen über die fossilen Eislager, Torfschichten und Mammutreste und die Erklärungsversuche dafür, besonders auch die Ausführungen über den Stamm der Jakugiren und der Lamuten, denen Toll ein ähnliches Schicksal wie dem Mammut bevorstehen sieht.

Nicht der letzte Vorzug des Buches ist es, daß uns darin Toll als einer jener Forscher hervortritt, die bei aller Detailarbeit sich den Blick für das Große wahren, ihr Leben und Schaffen vom Hauch der Philosophie und edlen Menschlichkeit durchweben lassen.

L. Mecking.

Unsere Erde. Unter Mitwirkung von J. van Bebbber und P. Kreichgauer, herausgegeben von L. Waagen. (II. Teil von: Himmel und Erde.) Allg. Verlagsgesellschaft, München, o. J. (1909). VIII, 695 S., 56 Tf. 8°.

Der vorliegende, mächtige Band dieses populären Sammelwerkes enthält eine Darstellung der Geologie von Kreichgauer und Waagen und eine solche der Meteorologie von van Bebbber. Die einzelnen Abschnitte des geologischen Teiles sind von den Verfassern gezeichnet. Die Einleitung über Wesen, Inhalt und Geschichte der Geologie stammt von Waagen. In seltsamer Weise ist in ihr bei der Besprechung des Wesens der Geologie „Weltbeschreibung“ und „Weltgeschichte“ vermengt. Entweder die Geologie ist eine historische Wissenschaft, wofür sie jeder Einsichtige hält, und dann bedarf es nicht der besonderen Betonung des gegenwärtigen Zustandes unter der Rubrik „Weltbeschreibung“; — oder sie ist eben Weltbeschreibung auf historischer Grundlage, dann hätte dieser beschränktere Begriff, der mit dem der Morphologie nahe zusammenfällt, deutlicher hervorgehoben werden müssen, als es hier geschieht.

Diese hier vorherrschende methodische Unklarheit findet sich dann auch im ganzen Bande, die Darstellung schweift bald nach hier, bald nach dort hin ab und wird unter dem Titel einer Geologie zu einer Zusammenstellung aller möglichen, ja an sich sehr wissenswerter Tatsachen. Der Laie, der das Buch benutzt, ertrinkt einfach in der Stofffülle. Für den Fachmann ist die Sammlung der Abbildungen von Wert, wenn sie auch sehr ungleich sind, die farbigen meist nicht recht genießbar.

Die meteorologische Abteilung von van Bebbber ist ebenfalls reich und gut illustriert. Es ist nur bedauerlich, daß die Isothermen-, Isobaren- und Klimakarten alle noch in der Mercatorschen Projektion erscheinen, wodurch ganz falsche Vorstellungen erweckt werden. Es gibt doch jetzt so gute Umrisskarten in flächentreuen Projektionen, die als Grundlage dienen können.

Braun.

Erwiderung

auf die in Nr. 2 der Zeitschrift (S. 136—139) erschienene Besprechung des Buches von K. Olbricht: „Grundlinien einer Landeskunde der Lüneburger Heide.“

Herr C. Gagel hat im Februarheft dieser Zeitschrift in der Rubrik „Literarische Besprechungen“ (S. 136 ff.) eine Kritik meiner Arbeit veröffentlicht. Anstatt ein sachliches Referat zu geben, greift Herr Gagel aus dem Text zusammenhanglos Sätze heraus und knüpft daran — ohne sie zu widerlegen — in ganz ungewöhnlicher Tonart abfällige Bemerkungen, und zwar nur über Einzelheiten des geologischen Teils; den geographischen Teil bespricht er überhaupt nicht. Da bei dieser eigentümlichen Kampfesweise eine sachliche Entgegnung ausgeschlossen ist, begnüge ich mich damit, nur einige der größten Entstellungen zu beleuchten.

Wer meine Arbeit mit nur einigem Verständnis durchliest, wird erkennen, daß ich stärker als andere Glazialgeologen bemüht war, meine Ansichten mit denen anderer Forscher zu vergleichen, ohne jedoch diese kritikalos zu übernehmen. Diese bei jedem ernsthaft kritisch denkenden Geologen selbstverständliche Arbeitsweise wird von Herrn Gagel als „Belehrung“ hingestellt, die ich anderen Forschern zuteil werden lasse. Die Pencksche Gliederung ist einer der Grundsteine, auf denen sich meine Arbeit aufbaut, ohne daß ich aber das norddeutsche Diluvium in diese „hineinzuzwängen“ suche, wie sich schon aus manchen meiner abweichenden Ansichten ergibt. Unrichtig und geradezu unverständlich ist die Behauptung Herrn Gagels, daß präzise nachprüfbare Angaben in meiner Arbeit fehlen. Jeder aufmerksame Leser wird finden, daß alle Ergebnisse auf ein langjähriges, durchaus nachprüfbares Beobachtungsmaterial und auf eingehendes Literaturstudium aufgebaut sind. Ich habe nie behauptet, daß es in Mittel-Deutschland Laterit gibt. Dies ausdrücklich in Klammern gesetzte Wort soll nur bedeuten, daß bei der Verlehmung älterer Löss ein Prozels einsetzt, der mit der Lateritisierung eine gewisse Ähnlichkeit hat. Diesen Sinn haben andere Leser auch ganz richtig verstanden. Ebenfalls geht aus meinen Darlegungen klar hervor, daß ich die mitteldeutschen Löss lediglich nach den Darlegungen Wüsts gliedere. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß meine Arbeit, in der zum ersten Male eine größere norddeutsche Landschaft nicht nur geologisch, sondern auch morphologisch untersucht wird, auf neue Probleme stoßen mußte, ebenso, daß ich unmöglich die hunderte von Profilen, die ich aufgenommen habe, und die auch in ähnlich angelegten Arbeiten fehlen, beschreiben konnte. Aber bei Herrn Gagel ist offenbar jede von seiner eigenen abweichende Ansicht falsch, unglaublich und unbeweisbar. Die neuen Fragestellungen meiner Arbeit übergeht er geflissentlich, das wenige im Referat Mitgeteilte ist entstellt wiedergegeben. Eine derartige Kampfweise, die an Stelle sachlicher Entgegnungen und tatsächlicher Widerlegungen es versucht, mit Redensarten lästige Gegner zu bekämpfen, richtet sich selbst.

Bei dem bisherigen Stande der Glazialgeologie haben wir es noch nicht mit einem dogmatisch abgeschlossenen System zu tun. Dies zu betonen, war ich immer bemüht, zugleich aber auch zu zeigen, wie viele Probleme wir von ganz anderen Gesichtspunkten auffassen können. Der unparteiische Leser möge aus meiner Arbeit selbst ersehen, wie weit es mir gelungen ist, mein Ziel zu erreichen¹⁾.

K. Olbricht.

¹⁾ Nachdem Herr Prof. Gagel unter Hinweis auf seine Ausführungen in der Besprechung (s. S. 136 ff.) verzichtet hat, auf die vorstehende Erwiderung einzugehen, wird die Erörterung über die schwebenden Fragen an dieser Stelle abgeschlossen.

Die Redaktion.